



Bundesministerium  
für Verkehr, Bau  
und Stadtentwicklung

# Kompass Jugendliche und Stadtentwicklung





# **Kompass**

## **Jugendliche und Stadtentwicklung**



# Inhalt

Einführung .....	4
Orientierungspunkte – Jugendliche als Akteure der Stadtentwicklung .....	8
Jugendliche planen mit – in Stadt und Region .....	16
Jugendliche wirken mit – in Quartieren und Nachbarschaften .....	20
Jugendliche gestalten und nutzen öffentliche Räume .....	24
Jugendliche arbeiten konkret am Gebäude oder Grundstück .....	28
Jugendorientierte Stadtentwicklung – Wege zum Ziel .....	34

# Einführung

„Lebe Deine Stadt – Neues Gemeinsam vorwärts bringen!“ Mit diesem Slogan brachten 42 Jugendbotschafter von Modellprojekten des ExWoSt-Forschungsfeldes „Jugendliche im Stadtquartier“ aus ganz Deutschland in ihrem Manifest „Young Cities Now!“ 2009 zum Ausdruck, was ihnen in ihren Städten wichtig ist:

- Der Wunsch, sich mit ihrer Stadt identifizieren zu können
- Eine aktive Vorstellung vom Leben in der Stadt
- Die Stadt als gemeinschaftliches Werk vieler

Zahlreiche erfolgreiche Projekte der letzten Jahre liefern dabei lebendige Beweise, dass Projekte von und mit Jugendlichen ein Gewinn für die Stadtentwicklung sind. Jugendprojekte in der Stadtentwicklung können Diskussionen anregen, Impulse setzen oder räumliche Ideen verwirklichen. Sie haben das Potenzial integrativ zu wirken, Städte zu Bildungslandschaften zu machen und das zivilgesellschaftliche Engagement nachhaltig zu stärken. Dieses Bild von Jugendlichen und Stadtentwicklung geht über die Beteiligung an „allen sie betreffenden Planungen“ hinaus, wie es in der von Deutschland ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention beschrieben ist. Politik und Verwaltung in den Kommunen sollten Jugendliche als Akteure der Stadtentwicklung anerkennen, sie ernst nehmen und auf allen Handlungsebenen unterstützen.

## Was ist der Mehrwert von Jugendprojekten in der Stadtentwicklung?

Häufige Einwände gegen Jugendprojekte in der Stadtentwicklung sind: „Jugendbeteiligung bringt ja nichts Dauerhaftes. Sie ist zu teuer. Der personelle Aufwand steht in keinem Verhältnis zum Nutzen.“ Das mag richtig sein, wenn eine Beteiligung nur als Alibi durchgeführt wird – ohne Überzeugung, zu spät, zu kurz, an ungeeigneten Orten und mit den falschen Fragestellungen. Wer aber Jugendliche ernst nimmt und strategisch in Stadtentwicklung einbezieht, der kann ganz andere Erfahrungen machen:

### Projekte von Jugendlichen beleben Stadt!

Projekte von Jugendlichen können in Quartieren und Innenstädten Impulse setzen. Sie werfen neue Blicke auf bekannte Strukturen und interpretieren Altbekanntes

neu. Gerade in Städten und Gemeinden mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung sowie im Stadtumbau können jugendliche Impulse genutzt werden, um Leerstände zu aktivieren, Brachflächen zu bespielen und neue Nutzungsansätze in den öffentlichen Raum zu tragen.

### Projekte von Jugendlichen integrieren!

Viele Projekte von Jugendlichen im städtischen Kontext haben einen integrativen Charakter. Sie verfolgen z. B. Mehrgenerationenansätze, zielen auf Inklusion oder vereinen unterschiedliche Kulturen. In der „Sozialen Stadt“ operieren Jugendprojekte häufig an der Schnittstelle von städtischem Raum, sozialer Verantwortung und Bildung.

### Projekte von Jugendlichen öffnen Augen!

Projekte von Jugendlichen im Stadtraum haben häufig einen dynamischen und ungewohnten Charakter. Sie setzen Zeichen, irritieren oder machen einfach Spaß. Sie experimentieren häufig mit neuen Sehgewohnheiten und Nutzungsmustern und durchbrechen die gewohnte Wahrnehmung von Stadt. Dadurch liefern sie wertvolle Denkanstöße und Stoff für Stadtgespräche und Diskussionen.

### Projekte von Jugendlichen verändern Verwaltungshandeln!

Jugendliche fordern in Projekten der Stadtentwicklung nicht nur Mitsprache, sondern auch Unterstützung und Teilhabe ein. Sie stellen Verwaltung vor neue Herausforderungen und können Anstöße geben, interdisziplinären Austausch, ressortübergreifendes Arbeiten, verwaltungsinterne Vernetzung und ergebnisorientiertes Handeln weiterzuentwickeln.

### Projekte von Jugendlichen bilden!

Stadtentwicklungsprojekte mit Jugendbeteiligung sind immer auch Bildungsprojekte. Vor allem den Jugendlichen werden Methoden der Wahrnehmung und Beurteilung ihrer gebauten Umgebung vermittelt. Sie lernen, Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen. Dabei geht es nicht nur um handwerkliche Fertigkeiten, sondern auch um Kompetenzen in den Feldern Projektmanagement und Kommunikation. Jugendprojekte in der Stadtentwicklung sind Lernprojekte in gelebter Demokratie. Wer beteiligt ist, kann auch lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Auch für die beteiligten Erwachsenen bergen Projekte mit Jugendbetei-



ligung Lernpotenziale. Sie erfahren mehr über jugendliche Lebenswelten und junge Ideen für die Stadtentwicklung und können neue Arbeitsweisen und Kommunikationsformen erproben.

### Jugendliche beteiligen und jugendliche Impulse nutzen – aber wie?

Jugendliche sind Hauptnutzer öffentlicher Freiräume. Zugleich sind sie eine Gruppe, der wenig Raum für Bewegung, Kultur oder einfach nur zum Treffen zur Verfügung steht. Sie nehmen ihre Umwelt genau wahr und machen oftmals auf Aspekte aufmerksam, die für die Lebensqualität von Städten und Stadtquartieren von Bedeutung sind. Und mehr noch: Sie zeigen Gestaltungswillen, Ideenreichtum und Verantwortungsbewusstsein, wenn sie darin unterstützt werden und ihnen Raum dafür zugestanden wird – im übertragenen wie im physischen Sinne. Jugendprojekte in der Stadtentwicklung haben das in den vergangenen Jahren eindrucksvoll gezeigt: kaum genutzte Stadtplätze wurden zu „Stadtoasen“ (Rosenheim), Betonplätze zum Spiel- und Sportplatz (Hannover), eine U-Bahn-Station zum Dancefloor (Frankfurt) oder Brachflächen zu Schauplätzen von Kunstfestivals (Erfurt). Doch wie lassen sich jugendliche Ideen und Bedürfnisse in die Stadtentwicklung einbeziehen? Wie können Impulse

von Jugendlichen für die Stadt wirksam werden? Wie kann insbesondere die planende und bauende Verwaltung die Potenziale nutzen? Welche Themen sind für Jugendliche interessant, welche Prozesse und Methoden sind für die Beteiligung und Projektdurchführung geeignet?

Seit 2009 hat das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im ExWoSt-Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ rund 50 Modellvorhaben begleitet und untersucht, um Möglichkeiten und neue Wege der Einbeziehung Jugendlicher in die Stadtentwicklung zu erproben. In mehreren Projektphasen wurden unterschiedliche Themen in den Fokus genommen: Zunächst wurde ein breites Spektrum von Ansätzen und Themen unter dem Titel „Jugend macht Stadt“ erprobt. In 2010 lag der Fokus mit dem Jugendfonds „Jugend bewegt Stadt“ auf dem Thema Sport und der Erprobung des Instruments Jugendfonds. In 2011 und 2012 wurde die Umnutzung von Leerständen und Brachen mit den Projekten „Jugend belebt Leerstand“ untersucht.

Einen weiteren Baustein des Forschungsfeldes stellt das Jugendforum Stadtentwicklung dar. In diesem zweimal jährlich tagenden Gremium diskutieren Jugendliche aus ganz Deutschland mit Staatssekretär Rainer Bomba und weiteren Vertretern des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, des Bundesamtes für Bauwe-

sen und Raumordnung und externen Experten, wie die Themen Jugendbeteiligung und jugendgerechte Stadtentwicklung vorangebracht werden können. „Es geht mir darum, mit den Jugendlichen zu sprechen statt über sie. Wir haben sehr offen und auf Augenhöhe diskutiert, wie unsere Städte weiter entwickelt werden sollen und wie Jugendliche daran mitwirken können“ (Rainer Bomba, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung über das Jugendforum Stadtentwicklung).

Die vielen Modellvorhaben zeigen, dass in deutschen Städten und Gemeinden eine große Kreativität bei der Entwicklung neuer Wege der Jugendbeteiligung vorhanden ist. Gemeinsam können Verwaltung und Jugendliche die Mitwirkung Jugendlicher auf unterschiedlichen Maßstabsebenen durchführen und die Stadtentwicklung bereichern.

## Ein Kompass zur Orientierung

Dieser „Kompass“ basiert auf den Erfahrungen, die aus der Modellvorhabenforschung gewonnen wurden. Er bietet Anregungen und Navigationshilfen für die praktische Arbeit der Planungsverwaltungen in deutschen Städten. Im „Meer“ der zahlreichen Möglichkeiten, Stadtentwicklung mit Jugendlichen zu gestalten dient er zur Richtungsbestimmung und Orientierung. Dabei hilft er, sich dem Ziel einer Jugendbeteiligungskultur anzunähern und „Untiefen“ oder „Stolpersteinen“ auszuweichen.

Der Kompass zeigt die vielfältigen Bezüge zu aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung in kleinen und mittleren Gemeinden und in großen Städten auf. Er skizziert Wege, wie die Beteiligung Jugendlicher zum Mehrwert für alle werden kann. Dazu werden zunächst allgemeine Orientierungspunkte für die Einbeziehung Jugendlicher in die Stadtentwicklung aufgezeigt. Auf den vier Maßstabsebenen Stadt, Quartier, öffentlicher Raum und Objekt werden konkrete Hinweise für die Durchführung von Projekten gegeben. Beispielgebende Modellvorhaben aus dem Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ dienen dabei der Veranschaulichung.

Der Kompass soll ermutigen, Neues auszuprobieren und Bewährtes weiterzuentwickeln, um auf diese Weise weitere Orientierungspunkte auf der Landkarte erfolgreicher Stadtentwicklungsprojekte mit Jugendlichen zu setzen.

Informationen zum ExWoSt-Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ erhalten Sie im Internet unter [www.jugendliche.stadtquartiere.de](http://www.jugendliche.stadtquartiere.de)



*«In rund 50 Modellprojekten in ganz Deutschland, von Schleswig bis Miesbach, von Aachen bis Chemnitz haben wir Erfahrungen mit der Projektreihe „Jugendliche im Stadtquartier“ gesammelt. Unsere Modellprojekte zeigen, dass wir Jugendlichen auch etwas zutrauen können.»*

Jan Mücke, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

# Orientierungspunkte – Jugendliche als Akteure der Stadtentwicklung

Stadtentwicklung findet auf unterschiedlichen Maßstabsebenen statt. Dementsprechend sind in formellen und informellen Planwerken jeweils unterschiedliche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Wichtige Bezugspunkte stellen die Gesamtstadt, das Quartier, der öffentliche Raum sowie konkrete Objekte dar. Auf allen diesen räumlichen Ebenen werden jugendliche Interessen berührt und Jugendliche können sich hier je nach Haltung der anderen Akteure unterschiedlich einbringen bzw. einbezogen werden.

Auf den Maßstabsebenen können Beteiligungsangebote unterschiedlicher Reichweite geschaffen werden. Grundsätzlich kann hierbei zwischen Ansätzen des „Beteiligt Werdens“ und Ansätzen des „Selber Machens“ unterschieden werden. Ersteres bezeichnet die Beteiligung an Planungen und Planwerken, die in der Regel aus der Verwaltung bzw. dem eigentlichen Planverfahren heraus initiiert wird (Top-down). „Selber Machen“ wiederum beschreibt die eigenverantwortliche Erkundung, Aneignung, Gestaltung und Nutzung von Räumen. Hier geht die Initiative oft von Jugendlichen aus (Bottom-up). Innerhalb dieser zwei grundsätzlichen Ansätze lassen sich verschiedene „Koordinaten“ der Einbeziehung Jugendlicher in Stadtentwicklung identifizieren:

- Stadt zum Thema machen – Interesse wecken
- Informieren, austauschen, vernetzen – Kommunikation projektbezogen und strukturell verankert etablieren
- Kompetenzen aufbauen – bei Politik, Verwaltungen und Jugendlichen

- Jugendliche und ihre Belange aktiv in Stadtplanung einbeziehen
- Aneignung ermöglichen – Räume für Jugendliche öffnen und schaffen
- Verantwortung übergeben – Jugendliche gestalten Stadt

Dieses Koordinatensystem hilft, die Ziele eines Prozesses klar zu definieren, passgenaue Methoden und Instrumente zu finden und die gewünschten Ergebnisse zu erreichen. Während die erstgenannten „Koordinaten“ weitreichende Kommunikationsangebote darstellen, beschreiben die letztgenannten Formen des selbständigen Agierens Jugendlicher als Akteure der Stadtentwicklung. Ziel von Jugendbeteiligung ist es nicht notwendigerweise, alle „Koordinaten“ zu verwenden, sondern die jeweils für den Kontext und die Situation geeigneten. Wichtig hierbei ist, nach außen zu kommunizieren, was das Ziel der jeweiligen Beteiligungsaktion ist. Dies beugt falschen Erwartungen und Enttäuschungen bei den Jugendlichen vor.

## Themen für Jugendliche in der Stadtentwicklung

Jugendliche haben grundsätzlich an sehr vielen Themen Interesse und können für eine Mitwirkung in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern begeistert werden. Im Aufgabenbereich der Stadtplanung und Stadtentwicklung sind für Jugendliche insbesondere die Themen Sport und Bewegung, Räume für Jugendliche sowie Musik, Kunst und Kultur im öffentlichen Raum von großer Bedeutung. Auch Mobilität, Nutzungskonflikte und Integration sind wiederkehrende Themenschwerpunkte, wenn Jugendliche an Stadtentwicklung arbeiten.



Einordnung der Maßstabsebenen



Von zentraler Bedeutung ist es, bei allen Themen Bezüge zur Lebenswelt Jugendlicher herzustellen. Abstrakte Themen und komplexe Sachverhalte müssen verständlich dargestellt und anhand jugendrelevanter Beispiele kommuniziert werden. So wird nicht nur das Interesse Jugendlicher für ein aktives Engagement geweckt, sondern es können zudem Ansatzpunkte für konkrete Projekte mit jugendlicher Beteiligung geschaffen werden.

Auch innerhalb von Beteiligungsprozessen an Verfahren der Stadtplanung müssen für die Einbeziehung Jugendlicher spezielle thematische Schwerpunkte gesetzt werden. Diese Themenwahl sowie die weitere Konkretisierung ist maßgeblich für den Erfolg der Einbeziehung Jugendlicher in Stadtentwicklung. Sie sollte daher als Baustein von Vorhaben bewusst mitgedacht werden. Hier können je nach Planungsgegenstand unterschiedliche Strategien zur Entwicklung von Themenschwerpunkten genutzt werden:

- Jugendliche definieren Themenschwerpunkte selber.
- Jugendbeteiligung knüpft an den alltäglichen Problemen Jugendlicher an.
- Die Jugendverwaltung unterstützt beim Aufspüren jugendlicher Interessen.
- Verwaltung und Politik setzen aktuelle Themen der Kommune auf die Agenda und versuchen, hierfür Interesse bei Jugendlichen zu erzeugen.

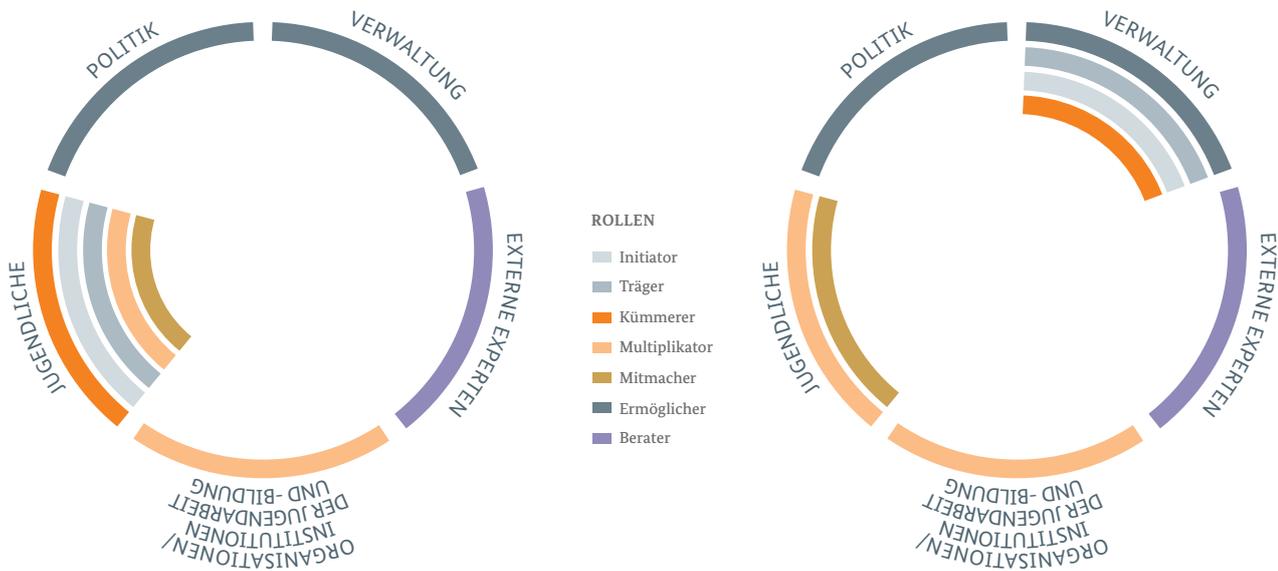
Neben der Einbeziehung Jugendlicher in Stadtplanungsprozesse „von oben“ ist es ebenso wichtig, Bottom-up Initiativen zu fördern. Hierbei sind vor allem Ansprechpartner in der Verwaltung sowie eine Ermöglichungskultur im Verwaltungshandeln wichtig. So können unabhängig von den Vorhaben und Arbeitsprozessen der planenden Verwaltung wichtige Impulse für Stadtentwicklung und Jugendbeteiligung gesetzt werden.

### Voraussetzungen und Ressourcen

Die Einbeziehung Jugendlicher in Stadtentwicklung und Stadtplanung gehört noch nicht zum selbstverständlichen Handeln der Verwaltung. Sowohl für die Durchführung von Beteiligungsverfahren der Stadtplanung als auch für die Förderung von Projekten, die Jugendliche selber initiieren, müssen organisatorische Rahmenbedingungen und das politische Verständnis geschaffen werden. Verbale Bekenntnisse und schriftliche Handreichungen für eine Umsetzung von Beteiligung sind zwar hilfreich, in der Umsetzung braucht es jedoch auch den politischen Willen und eine tatsächliche Unterstützung der administrativen Leitungsebenen.

Dabei gilt es auch, Kompetenzen aufzubauen, sich verwaltungsintern zu vernetzen und eine ämterübergreifende

## Akteure und ihre Rollen



Jugendliche als Initiatoren

Jugendliche als Beteiligte

Verständigung zu entwickeln. Wichtige Partner der planenden Verwaltung sind hier die Jugendämter und Träger der Jugendarbeit. Die Attraktivität der Beteiligungsformate kann durch das interdisziplinäre Überlegen von Planern und Pädagogen gefördert werden. Daneben können Jugendliche im Projektmanagement geschult und so im „Selber Machen“ der Projekte unterstützt werden.

Die Finanzierung von Jugendprojekten in der Stadtentwicklung ist eine Herausforderung, bei der Kreativität in vielerlei Hinsicht gefragt ist. Das Anknüpfen an laufende Aktivitäten gerade im Jugendbereich kann Potenziale erschließen. Hier können Netzwerke sowie die fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit wie z. B. zwischen Jugend- und Planungsressort ein Schlüssel zu unterschiedlichen Fördertöpfen sein. Die Erfahrung zeigt, dass auch das Einwerben von Drittmitteln durch Unternehmenssponsoring gerade für Jugendprojekte gut möglich ist. Zur Verfügung stehende Mittel sollten in Stadtentwicklungsprojekten mit Jugendlichen kreativ und ohne bürokratische Hürden eingesetzt werden können. Hier kann die Zusammenarbeit mit freien Trägern und Vereinen (z. B. bei der Verwaltung von Jugendfonds) hilfreich sein. Vielfach geht es bei Jugendprojekten in der Stadtentwicklung nicht um große Summen, wie Jugendfondsmodelle zeigen, sondern um eine sichere Zusage kleiner Budgets.

### Akteure und Rollenverteilung

Eine erfolgreiche Einbeziehung Jugendlicher in die Stadtentwicklung erfordert die Mitwirkung zahlreicher Partner. Zu Beginn von Beteiligungsprozessen müssen daher relevante Akteure identifiziert und gezielt angesprochen werden. Aufgrund ihrer Kompetenzen, Zuständigkeiten und Befugnisse gehören dazu unter anderem die Stadtpolitik, die verschiedenen Ämter, die Institutionen und Organisationen der Jugendarbeit und -bildung, Experten für die Jugendbeteiligung, wie z. B. private Planungsbüros, die private Wirtschaft und hier insbesondere Flächen- und Grundstückseigentümer und selbstverständlich die Jugendlichen. Auch Schulen und außerschulische Bildungseinrichtungen, die aus der Perspektive der Stadtentwicklung in Quartieren eine zunehmend wichtige Rolle spielen, können stärker als bisher in den Fokus genommen werden. Akteursvielfalt ist ein Erfolgsfaktor für Jugendbeteiligung, da alle Akteure eigene Expertise, Netzwerke sowie Ressourcen in Vorhaben einbringen.

Eine besondere Verantwortung bei der Einbeziehung Jugendlicher in Planungsprozesse trägt die Stadtverwaltung. Sie muss Zuständigkeiten, Aufgaben, Rollen und Verantwortungen zwischen unterschiedlichen Fachbereichen klären. Insbesondere zwischen dem Stadtplanungsbereich und

## „Gib der Stadt Dein Gesicht!“, Aachen

Im Rahmen des Projektes „Gib der Stadt Dein Gesicht!“ haben Jugendliche in einem Aachener Stadtteil ihre Ideen für ausgewählte öffentliche

Räume mit Hilfe einer Fotografin als Kampagne inszeniert und über Großwerbeflächen und Gratispostkarten in die Stadtöffentlichkeit kommuniziert.



Das Projekt zeigt, wie sich planerische Inhalte verbunden mit „junger“ Ästhetik über klassische Medien im Stadtraum transportieren lassen.

dem Jugendbereich ist die Rollenverteilung dabei häufig zu Beginn nicht ganz klar. In einem Prozess mit Jugendlichen sollten die jeweiligen Kompetenzen unterschiedlicher Fachbereiche hervorgehoben und optimal eingesetzt werden. Während planende Verwaltungen Beteiligungsmöglichkeiten identifizieren können und die Verantwortung für die Berücksichtigung jugendlicher Belange übernehmen müssen, besteht eine der wichtigsten Kompetenzen von Jugendämtern im näheren Kontakt zu Jugendlichen bzw. Jugendeinrichtungen und den damit verbundenen Aktivierungspotenzialen. Für das Gelingen von Jugendprojekten in der Stadtentwicklung ist eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit daher unabdingbar.

Die genannten Akteure nehmen in den Vorhaben wechselnde Rollen ein. Folgende Rollen sind dabei in der Regel zu finden:

- **Initiator:** Entwickelt Ideen für ein Vorhaben und startet dieses.
- **Projekträger:** Übernimmt die Hauptverantwortung für ein konkretes Vorhaben.
- **Kümmerer:** Ist Dreh- und Angelpunkt für die Einbeziehung Jugendlicher und agiert als kontinuierlicher Ansprechpartner
- **Mitmacher:** Beteiligt sich an den Projekten oder wird beteiligt, ohne eine aktive Rolle in dem Prozess einzunehmen.
- **Multiplikator:** Wirbt für Vorhaben, um Mitmacher und weitere Akteure für eine Unterstützung zu gewinnen. Informiert auch die Öffentlichkeit.

- **Ermöglicher:** Unterstützt ein Vorhaben mit einzelnen Leistungen oder zu bestimmten Zeitpunkten.
- **Berater:** Bringt externes Fachwissen, Expertise oder Erfahrung in Planungs- und Beteiligungsprozesse ein.

Je nach Ausgestaltung des Projektes übernehmen die Akteure verschiedene Rollen. So kann die Stadtverwaltung in einem Prozess Initiator und Projektträger eines Vorhabens sein, an dem Jugendliche beteiligt werden. In einem anderen Prozess sind die Jugendlichen die Initiatoren und die Verwaltung nimmt die Rolle eines Ermöglichers ein. Auch die Jugendlichen können in diesen Prozessen ganz unterschiedliche Rollen übernehmen, sei es als aktive Jugendinitiative, als politisch Engagierte, als Nutzer öffentlicher Räume oder als nur am Rande Beteiligte.

## Kommunikation

Kommunikation ist ein Querschnittsthema, das in den Projekten einen hohen Stellenwert einnimmt. Die Zusammenarbeit der Akteure in ihren unterschiedlichen Rollen erfordert einen funktionierenden Informationsaustausch und den Dialog untereinander. Neben der Binnenkommunikation innerhalb der Projekte ist auch die Außenkommunikation gegenüber der Stadtöffentlichkeit und den Medien sowie mit der Jugendöffentlichkeit von besonderer Bedeutung. Um den Mehrwert eines Vorhabens zu steigern, muss gut überlegt werden, wie, wann und mit wem kommuniziert wird. Geeignete Medien, die die entsprechende Zielgruppe erreichen, können auch in Zusammenarbeit mit Jugendlichen identifiziert und genutzt



*«Jugendliche sind verlässliche Projektpartner, die Verwaltung hat das inzwischen in Erfurt erkannt!»*

Sylvia Hoyer, Dezernat Wirtschaft und Umwelt, Erfurt

werden. Eine Steigerung des Bekanntheitsgrades und eine Wiedererkennbarkeit von Stadtentwicklungsprojekten mit jugendlicher Beteiligung lässt sich über Medien wie Webseiten und Filme, aber auch über öffentliche Aktionen erzielen. Andere Formate sind: Pressekonferenzen, Zeitung, Fernsehen, Radio, Flyer, Ausstellungen, Sichtbarkeit im öffentlichen Raum (Plakate, umgestaltete Räume, o. ä.). Soziale Medien und Netzwerke wie Facebook oder Twitter können die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit bei kontinuierlichem Einsatz und permanenter Aktualisierung erheblich unterstützen. Wichtig dabei ist ihr „authentischer Einsatz“, z. B. von Jugendlichen für Jugendliche. Die „Mund zu Mund Propaganda“ unter Jugendlichen stellt sich immer wieder als besonders wirksam heraus.

Je nach Maßstabebene können unterschiedliche Schwerpunkte in der Außenkommunikation gewählt werden. Auf der Ebene der Gesamtstadt kann z. B. die Initiierung eines breiten Aufrufes mit dem Bürgermeister oder einer stadtbekanntem Persönlichkeit als Unterstützer erfolgversprechend sein. Im Quartier ist es von Bedeutung, die Jugendprojekte in das Bewusstsein der Quartiersbewohner zu tragen, um Stadtteilgespräch zu werden, Impulse zu setzen und langfristige Veränderungen anzustoßen. Für konkrete Projekte im Stadtraum ist eine aktive Öffentlichkeits- und Pressearbeit besonders wichtig. Der Mehrwert von Jugendprojekten in der Stadtentwicklung sollte frühzeitig vermittelt und positiv besetzt werden. Eine negative Berichterstattung, die sich auf Konfliktpunkte fokussiert, kann so vermieden werden.



### „Würselen – Stadt der Kinder“

Im Jahr 2000 wurde in Würselen das Leitbild „Würselen – Stadt der Kinder“ verabschiedet und zeitgleich eine Dienstanweisung formuliert, die die Beteiligung von Kindern und Jugend-

lichen bei allen städtischen Neu- und Umbaumaßnahmen vorschreibt. Seitdem bereitet die Dienstanweisung den Weg für projektbezogene fachübergreifende Ämterkooperation, do-



kumentiert den politischen Rückhalt und stellt eine wichtige „Argumentationshilfe“ für die Etablierung einer Jugendbeteiligungskultur dar.

Generell unterstützt eine transparente Kommunikation und Information entsprechende Projekte, denn sie fördert eine positive Wahrnehmung der Jugendbeteiligung von Anwohnern, aber auch von der Politik, der Verwaltung und anderen Stadtnutzern. Den Jugendlichen muss die Möglichkeit gegeben werden zu zeigen, wer sie sind, was sie können und dass sie ernst zu nehmende Partner der Stadtentwicklung sind.

### Aufbau einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur

Der Aufbau einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur unterstützt Städte und Gemeinden in ihrer zukünftigen Entwicklung. Wenn es ein Selbstverständnis in der Gesellschaft, in Verwaltung und Politik ist, dass Jugendliche an Diskussions-, Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen der Stadtentwicklung mitwirken, werden viele weitere Schritte der Planung einfacher. Jugendliche werden als selbständige Akteure und Experten in eigener Sache einbezogen und schaffen so einen Mehrwert für die Stadt. Ein wichtiger Faktor zum Auf- und Ausbau einer Jugendbeteiligungskultur sind dabei positive Beispiele und Vorreiterprojekte. Während die Umsetzung eines Vorreiterprojektes häufig Hürden überwinden muss, können sichtbare und spürbare Erfolge Hemmnisse für zukünftige Projekte

aus dem Weg räumen. Mit wachsendem Bekanntheitsgrad guter Beispiele nehmen auch potenzielle Unterstützer den Mehrwert einer Einbeziehung Jugendlicher in die Stadtentwicklung wahr. So wächst der Kreis derjenigen, die eine Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur tragen.

Voraussetzungen für den Aufbau einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur sind unter anderem:

- Spaß und Interesse an der Sache,
- ein Netzwerk an Ermöglichern und Unterstützern,
- gut funktionierende Binnen- und Außenkommunikation,
- politische Unterstützung,
- eine Anerkennungskultur, die Respekt und Wertschätzung für das Wirken der Jugendlichen zum Ausdruck bringt,
- eine gezielte Sensibilisierung – insbesondere der planenden Verwaltung – für die Belange Jugendlicher.

Eine Herausforderung beim Aufbau einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur ist die Kurzlebigkeit der Jugendphase. Interessen, Hobbies und Zeitpläne Jugendlicher ändern sich schnell, sodass es in der Jugendbeteiligung regelmäßig zu kompletten „Generationswechsell“ kommt. Die jugendlichen Ansprechpartner und Mitma-



cher werden erwachsen, widmen sich anderen Dingen oder verlassen die Stadt. Diese Generationswechsel müssen klug organisiert werden, z. B. indem junge Erwachsene nachfolgende Jugendgenerationen unterstützen. Dabei geht es nicht zwangsläufig darum, einzelne Projekte möglichst langfristig aufrecht zu erhalten, sondern vielmehr die Etablierung von Ermöglichungsstrukturen und -räumen zu unterstützen. Die Ermittlung von Bedarf sowie die konkrete Ausformulierung von Projekten muss dabei immer wieder flexibel angepasst werden. Erfolgsfaktoren in diesem Sinne sind:

- Spontanität: Möglichkeiten des Ausprobierens und Experimentierens eröffnen!
- Flexibilität: Akzeptieren, dass nicht alles planbar ist!
- Ergebnisoffenheit: Keinen Erfolgsdruck auf die Jugendlichen ausüben!
- Austausch: Zusammenarbeit von jüngeren und älteren, beteiligungserfahrenen Jugendlichen fördern, um Wissen und Erfahrung weiterzugeben!

Zwei Erfolgsfaktoren, die gleichzeitig Kontinuität herstellen und Offenheit für immer neue Jugendliche mit ihren Ideen garantieren, sind feste Ansprechpartner bzw. Kümmerer. Diese müssen leicht und ohne Hürden erreichbar sein, möglichst oft Präsenz zeigen und bei Fragen und Anliegen helfen. Sie können zum Aufbau einer Lobby für Jugendliche beitragen. Wenn Bedürfnisse oder Projektideen bei Jugendlichen vorhanden sind, können sie erste Ansatzpunkte aufzeigen oder Unterstützung organisieren. Außerdem können Jugendliche über sie für das Thema Beteiligung sensibilisiert und zu eigenem Engagement inspiriert werden.

«So frühzeitig wie möglich sollte (...) damit begonnen werden, Partizipation zu üben, denn auch dies muss gelernt sein. Auch Betreuungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen spielen hierbei eine große Rolle. (...) Neben theoretischen Inputs, wie man sich an der Planung der eigenen Lebenswelt beteiligen kann, sollte hier auch Raum für die konkrete Gestaltung des eigenen Umfeldes gegeben werden.»

Stephanie Haury, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn



# Jugendliche planen mit – in Stadt und Region

Die übergeordnete Maßstabsebene umfasst die Entwicklung einer Region, einer Stadt oder eines größeren Stadtteils. Diese Ebenen übersteigen das praktisch erfahrbare Lebensumfeld Jugendlicher. Auf dieser Maßstabsebene formulieren sie selten von sich aus Ideen. Die Teilhabe von Jugendlichen wird daher in den meisten Fällen von der planenden Verwaltung als Beteiligung Jugendlicher an ihren Verfahren initiiert und durchgeführt.

Das kommunale Aufgabenspektrum, das hier angesprochen ist, umfasst die Erarbeitung formeller und informeller Planwerke wie Flächennutzungspläne, Masterpläne, sektorale Planungen (z. B. zum Thema Mobilität) oder Stadt(teil)entwicklungskonzepte. Auch die Entwicklung übergeordneter Leitbilder, Leitlinien oder Qualitätsziele für die Stadtentwicklung gehören dazu.

Das Themenspektrum auf dieser Maßstabsebene ist sehr breit und reicht von strategischen und für Jugendliche eher abstrakten Fragestellungen wie Klima, Stadtimage oder Bevölkerungsentwicklung bis hin zu raumbezogenen Fragestellungen wie Mobilität, Wohnen, Freiraum, Stadtgestalt oder Bildung. Wichtig bei der Themenwahl ist die Einbeziehung von Alltagswissen und Anforderungen der Jugendlichen sowie die Möglichkeit, neue Ideen einzubringen.

Zu Beginn eines Beteiligungsprozesses auf gesamtstädtischer Ebene sollten zwischen Politik und Verwaltung die Ziele und die Erwartungen an eine Einbeziehung Jugendlicher geklärt werden. Häufig steht zu Beginn einer Jugendbeteiligung auf der übergeordneten Maßstabsebene ein politischer Beschluss, der diese Ziele absichert. Hier sollte bereits offen dargelegt werden, welche Rahmenbedingungen und Entscheidungsspielräume vorgegeben sind.

## Prozess organisieren

Nachdem die Ziele geklärt sind, sollte erörtert werden, wer das Projekt unterstützen kann und welche Rollen die Beteiligten einnehmen sollen und können. Häufig agiert die Verwaltung auf der übergeordneten Ebene als Initiator und Ermöglicher. Dabei kommt es auf eine enge Kooperation der planenden Ressorts mit dem Jugendressort an. Den Jugendlichen als „Beteiligten“ kommt in der Regel die Rolle der Mitmacher zu.



Einordnung der Maßstabsebene „Stadt“

## „Stadt mit Zukunft – Gestalten mit Kindern und Jugendlichen“, Köln

Das Projekt wurde 2009 vom Amt für Kinderinteressen der Stadt Köln gemeinsam mit dem Planungsamt initiiert. Ziel war die Erarbeitung von Qualitätskriterien für eine kinder- und jugendgerechte Stadtplanung, um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verankern. In der ersten Phase wurden mit Kindern und Jugendlichen Workshops in unterschiedlichen Stadtbezirken durchgeführt, deren Themenstellungen an der Alltagswelt der Beteiligten orientiert waren. Von den prozess-

begleitenden Moderatoren wurden daraus allgemeine Forderungen für eine kinder- und jugendgerechte Stadt abgeleitet. In der zweiten Projektphase entwickelten ca. 50 Vertreter von 14 Fachämtern in einem Workshop Voraussetzungen für eine kinder- und jugendgerechte Stadtplanung, aus denen ein Katalog von 13 Qualitätskriterien entwickelt wurde. (u.a. strategische Kommunikation, Methodische Standards, Kontrolle der Nutzung) Die Forderungen der Kinder- und Jugendlichen für eine kinder- und



jugendgerechte Stadt und die Qualitätskriterien der Verwaltung dienen seitdem als Grundlage für die Kinder- und Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung. In der Folge wurden mehrere konkrete Projektideen aus der ersten Workshopphase umgesetzt und weitere Beteiligungsverfahren durchgeführt, u. a. ist in der Folge das vom Land Nordrhein-Westfalen prämierte Partizipationsprojekt „Mitmischen“ entstanden.

### ! Abstrakter Maßstab

Die gesamtstädtische Maßstabsebene erscheint vielen Jugendlichen als zu abstrakt und lebensfern, sie lassen sich eher für Themen begeistern, die ihr direktes Lebensumfeld betreffen.

### ➔ Empfehlungen

#### „Das Große mit dem Kleinen verbinden!“

Für abstrakte, großräumige Fragestellungen sollten Bezüge zum konkreten Lebensumfeld der Jugendlichen hergestellt werden. Die Jugendlichen müssen mit konkreten Projekten da „abgeholt werden“, wo sie wohnen, sich aufhalten, lernen und arbeiten.

#### Einfache Fragen stellen!

Gerade bei abstrakten Fragestellungen kommt es auf die Formulierung verständlicher Fragen mit eindeutigen Bezug zum Alltag der Jugendlichen an, um sie für ein Thema zu gewinnen.

#### Sichtbares schaffen!

Auch wenn auf übergeordneten Maßstabsebenen gearbeitet wird, kann dies mit greifbaren Zielen wie konkreten Projekten und zeitnaher Umsetzung verknüpft werden. Dabei kommt es weniger auf die Größe der Projekte an als darauf, dass etwas Sichtbares in kurzer Zeit entsteht.

### Aktivieren

Die Aktivierung Jugendlicher spielt eine entscheidende Rolle im Prozess. Zunächst muss entschieden werden, welche jugendlichen Zielgruppen beteiligt werden sollen. Hierfür müssen geeignete und vielfältige Formen der Ansprache gewählt werden. Dabei hat sich – auch auf der gesamtstädtischen Ebene – die persönliche Ansprache Jugendlicher als besonders zielführend herausgestellt.

### ! Schwierige Aktivierung

Häufig fällt es schwer, auf gesamtstädtischer Ebene Jugendliche – insbesondere nicht organisierte Jugendliche aus bildungsfernen Milieus – für die Mitarbeit zu gewinnen.

### ➔ Empfehlungen

#### Geeignete Multiplikatoren wählen!

Geeignete Multiplikatoren unter den Institutionen und Organisationen der Jugendarbeit und -bildung oder intermediären Akteuren (z. B. Quartiersmanagements) helfen, einen direkten Kontakt zu Jugendlichen aufzubauen. Darüber hinaus ist es möglich, Initiativen selbstorganisierter Jugendlicher (Bottom-up Initiativen) sowie Jugendverbände (z. B. Schülermitverwaltung) zu suchen und anzusprechen, die als Multiplikatoren wirken können.

Prozessstufe	Ziele	Methoden und Instrumente
<b>Aktivierung</b>	Stadtweite Ansprache von Jugendlichen	Kampagne, Etablierung eines Markenzeichens, ggf. Auswahl eines repräsentativen Querschnitts, Ansprache über passende Einrichtungen und Vereine, ...
<b>Erkundung und Analyse</b>	Drängende Themen der Jugendlichen ermitteln	Einbeziehung in den Schulunterricht, Workshops, Wettbewerbe, Anhörungen, Umfragen, ...
<b>Ideenfindung</b>	Raumbezogene Ideen der Jugendlichen generieren	Wettbewerbe, Zukunftswerkstätten, Open Space, ...
<b>Ideenauswahl und Umsetzung</b>	Einarbeitung jugendlicher Ideen in übergeordnete Planwerke, Auswahl geeigneter Ideen zur zeitnahen Umsetzung	Jurierung, Abstimmung, Machbarkeitsstudien, Formulierung konkreter Projekte innerhalb der Planwerke, punktuelle Umsetzungen einzelner Ideen (z. B. durch Sponsoren oder stadtweite Jugendfonds), ...
<b>Verstetigung</b>	Etablierung der Jugendbeteiligung auf gesamtstädtischer Ebene	Regelmäßige Veranstaltungen, Entwicklung von Leitlinien für die Verwaltung, Projektreihen (z. B. wiederkehrende Wettbewerbe), Aufbau dauerhafter Partnerschaften und Netzwerke, Fortbildungen, ...

Beteiligungswerkzeuge im Kontext von Stadt und Region

### „Schnittstellenmanagement“ betreiben!

Im Austausch zwischen planender Verwaltung und Jugendressort müssen die Art und der Umfang der Jugendansprache definiert und umgesetzt werden. Die Schnittstelle zwischen Verwaltung und Jugendlichen muss eindeutig gestaltet und kontinuierlich betreut werden.

### Jugendbeteiligung zur Chefsache machen!

Hilfreich für die Öffentlichkeitswirksamkeit und notwendig für den entsprechenden politischen Rückhalt ist die Gewinnung des obersten politischen Amtsträgers, also des Bürgermeisters, sowie die frühzeitige Einbindung der Politik auf Stadtteilebene und gesamtstädtischer Ebene.

### Ablauf und Vorgehensweise

Zentrale Prozessstufen auf der übergeordneten Ebene sind vor allem die Aktivierung, die Erkundung und Analyse sowie die Ideenfindung, während Fragen der Umsetzung nicht im Vordergrund stehen.

### Verstetigen durch politische Verankerung

Die Berücksichtigung jugendlicher Belange auf gesamtstädtischer Ebene kann über Leitbilder, Leitlinien, Qualitätskriterien oder Dienstvorschriften politisch verankert werden. Eine Kontrolle oder Evaluierung ihrer Umsetzung muss dabei gewährleistet werden.

### Verstetigen über organisierte Jugendliche

Für die dauerhafte Einbeziehung Jugendlicher in Stadtentwicklungsfragen haben sich stadtteilbezogene bzw. themenspezifische Arbeitsgruppen oder Jugendbeiräte bewährt – insbesondere dann, wenn diese mit Mitteln ausgestattet sind, die konkrete Projektumsetzungen ermöglichen.



*«Man darf es halt nicht Stadtentwicklung nennen – da schalten Jugendliche ja sofort auf Durchzug.»*

Madina Ataya, Jugendforum Stadtentwicklung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

*«Man muss Jugendliche mit ihren Ideen abholen und Ihnen nicht von oben was vorsezen!»*

Doreen Müller, Postkult e. V., Halle



### laut! Nürnberg

Das gesamtstädtische Partizipationsprojekt „laut!“ besteht aus unterschiedlichen Bausteinen („laut! Vor Ort“: Jugendversammlungen, „laut! TV“: lokale Fernsehsendung, „laut!

Cash“: Mikrofonds, u. a.) und lässt eine Erweiterung um ergänzende Themen und Handlungsfelder zu. In der Stadt Nürnberg hat sich mit „laut!“ ein stadtwweit bekanntes Format etabliert,

das Jugendlichen ein Sprachrohr in die Stadtöffentlichkeit und Verwaltung bietet, unterschiedlichste Themen Jugendlicher aufgreift und jugendliche Projektideen im Stadtraum umsetzt.

# Jugendliche wirken mit – in Quartieren und Nachbarschaften

Das Quartier ist für Jugendliche der direkte Bezugsraum. In ihrer Nachbarschaft und in ihrem Quartier sammeln sie täglich konkrete Alltagserfahrungen, deshalb verfügen sie über eine sehr gute Ortskenntnis und haben häufig eine klare Meinung zu Problemen, Potenzialen, Anforderungen und Veränderungswünschen. Auf der Quartiersebene können unterschiedliche Projekte umgesetzt werden, z. B. von Jugendlichen initiierte Projekte, von außen stimulierte Projekte (z. B. durch Jugendfonds) oder eine von der Verwaltung initiierte Jugendbeteiligung.

Kommunale Aufgaben auf der Maßstabsebene des Quartiers, bei denen Jugendliche einbezogen werden sollten, sind die Erstellung informeller Planwerke wie Integrierte Stadtteilentwicklungskonzepte und Handlungskonzepte, Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzepte oder städtebauliche Rahmenplanungen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, gemeinsam mit Jugendlichen eigenständige Fachpläne zu erarbeiten (z. B. einen Masterplan Jugend o. ä.). Im Rahmen der verbindlichen Bauleitplanung finden Bebauungspläne ihre Anwendung im Quartierskontext und bieten ebenfalls einen Anlass für die Beteiligung Jugendlicher.

Projekte auf Quartiersebene befassen sich vor allem mit der Schaffung eigener Räume für Jugendliche und der Umnutzung oder Umgestaltung vorhandener Freiflächen. Weitere Themen sind Alltagswege, Umsteigepunkte oder Jugend-Infrastruktur. Den Themen Konversion und Zwischennutzung kommt eine besondere Bedeutung zu,

da Brachflächen als untergenutzte Flächen Möglichkeitsräume für Projekte Jugendlicher und damit verbundene Aneignungsprozesse bieten. Themen, die Jugendliche auf der Quartiersebene besonders interessieren, sind Sport (Straßensport, Trendsportarten, Breitensport, Sportplätze), Mobilität, Qualifizierung und Umgestaltung öffentlicher Räume, Aufenthaltsorte und Treffpunkte, Kunst, Kultur, Musik und Events.



## Fehlendes Bewusstsein

Häufig fehlt der Verwaltung und den Grundstückseignern ein Bewusstsein für mögliche Impulse, die von Jugendprojekten auf Quartiersebene ausgehen können.



## Empfehlungen

### Bewusstsein bilden!

Projekte von Jugendlichen müssen als Bereicherung für das Quartier erkannt und entsprechend kommuniziert werden. Eine Stadt kann z. B. ein Thema als „Auftrag“ an Jugendliche vergeben, die dadurch eine entsprechende Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren.

### Lobby aufbauen!

Auf Quartiersebene muss systematisch Aufklärungsarbeit über die Belange und Mitwirkungsbereitschaft Jugendlicher geleistet werden – am besten über gute, realisierte Beispiele, und gemeinsam mit Jugendlichen. Ziel ist der Aufbau einer Lobby für Jugendliche auf der Quartiersebene.

SELBER MACHEN

OBJEKT

ÖFFENTLICHER  
RAUM

QUARTIER

STADT

BETEILIGT WERDEN

Einordnung der Maßstabsebene „Quartier“

### „Donnerschwee wird freizeitfit!“, Oldenburg

Das 2009 als Modellvorhaben begonnene Projekt umfasst neben anderen Bausteinen die „kidfit-Ausbildung“. Im Rahmen dieser Ausbildung konnten Jugendliche Moderations- und Projektmanagement-Kompetenzen erwerben und ein eigenes Projekt – z. B. die Organisation eines Konzer-

tes – im Stadtteil Donnerschwee umsetzen. Diese „Ruck Zuck-Projekte“ waren ein wichtiger Baustein für die Motivation der Jugendlichen. Parallel bildete sich die Verwaltung in einer Methodenschulung fort und organisierte interne Workshops zur Implementierung einer Kinder- und



Jugendbeteiligung. In der Folge wurde eine halbe Personalstelle für die Kinder- und Jugendbeteiligung eingerichtet. 2012 erhielt das Projekt den „City for Children Award“, eine jährliche Auszeichnung für innovative kinder- und jugendfreundliche Projekte.

### Wechselwirkungen zwischen Einzelprojekt und Quartier stimulieren!

Bei der Entwicklung von Einzelprojekten müssen immer Wirkungen auf der Quartiersebene berücksichtigt werden. Ebenso sollten in quartiersübergreifenden Planungen Aufträge und Anforderungen an Maßnahmen und Einzelprojekte mit Jugendbeteiligung formuliert werden.

#### Prozessgestaltung

Zunächst gilt es zu klären, ob Jugendliche allgemein zu Problemen, Potenzialen und Themenstellungen in ihrem Quartier befragt werden sollen, oder ob es um eine konkrete Planung oder ein konkretes Projekt geht.

#### Aktivieren

Das Akteursgeflecht auf Quartiersebene ist komplex. Dem Aufbau eines Netzwerkes oder der Nutzung vorhandener Netzwerke sowie einer „Netzwerkpflege“ kommt daher eine große Bedeutung zu. Neben der Ansprache organisierter Jugendgruppen z. B. über Vereine, Jugendeinrichtungen oder an Schulen hat sich auch das Aufsuchen Jugendlicher an ihren Treffpunkten oder die Ansprache an möglichen Interventionsorten, z. B. über spontane Mitmachaktionen, bewährt. Für Jugendliche ist es wichtig, einen direkten Ansprechpartner „vor Ort“ – und nicht im

Rathaus – zu haben. Auch einladend gestaltete Anlaufstellen und Treffpunkte tragen zu einer erfolgreichen Aktivierung bei.

#### Jugendliche als Multiplikatoren

Neben Einrichtungen der Jugendarbeit und Bildung können auch Jugendliche mit Erfahrungen in Beteiligungs- und Mitwirkungsprozessen als Multiplikatoren wirken. Bewährt hat sich der Ansatz, Jugendliche im Rahmen einer Ausbildung mit notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten für Mitwirkungsprozesse in der Stadtentwicklung auszustatten. Dabei sollte direkt vereinbart werden, unter welchen Bedingungen und wann die so ausgebildeten Jugendlichen ihre Kenntnisse zur Verfügung stellen.



#### Fehlender Anwendungsbezug

Mit einer offenen Fragestellung – ohne konkrete Themen und Projekte – fällt die Aktivierung und Bindung Jugendlicher, vor allem auch unterschiedlicher Jugendgruppen, häufig schwer!



#### Empfehlungen

##### Mitbestimmungsmöglichkeiten aufzeigen!

Oft wissen Jugendliche nicht, dass sie Ideen auf Quartiersebene einbringen können oder wie sie dies tun können. Hier gilt es zunächst aufzuklären und zu

Prozessstufe	Ziele	Methoden und Instrumente
<b>Aktivierung</b>	Ansprache unterschiedlicher Jugendlicher auf Quartiersebene	Ansprache über Einrichtungen der Jugendarbeit und Bildung, aufsuchende Aktivierung von Jugendlichen, ...
<b>Erkundung und Analyse</b>	Themen und Räume der Jugendlichen im Quartier ermitteln	Streifzüge, Foto- oder Filmprojekte, Mapping, Interaktive Stadtpläne (z. B. "Wikimaps"), Jugend-Stadtpläne, Geocaching, ...
<b>Ideenfindung</b>	Ideen generieren, die in den Quartierskontext passen	Ideenaufrufe, Workshops, Zukunftswerkstätten, temporäre Aktionen (z. B. in Leerständen), ...
<b>Ideenauswahl und Umsetzung</b>	Qualifizierung von Ideen und Umsetzung unter Einbeziehung weiterer Akteure im Quartier	Jugendgremien (Beiräte o. ä.), die eine Auswahl und Umsetzung von Projektideen begleiten, Jugend- oder Quartiersfonds, ...
<b>Verstetigung</b>	Etablierung von Jugendprojekten im Quartierszusammenhang	Quartiersmanager oder anderer „Kümmerer“ als Ansprechpartner vor Ort, Ausbildung von peer scouts oder Jugendmoderatoren, ...

#### Beteiligungswerkzeuge im Kontext von Quartieren und Nachbarschaften

informieren: Um was geht es? Wie kann man mitmachen? Was kommt dabei heraus? Was habe ich davon?

#### **Themenfindung gemeinsam mit Jugendlichen gestalten!**

Um den Prozess als positive Erfahrung für alle Beteiligten zu gestalten und die Bindung Jugendlicher in einen Prozess zu erhöhen, sollten Themen für die Arbeit gemeinsam entwickelt werden. Die Schaffung einer thematischen Klammer unterschiedlicher Projekte mit Jugendbeteiligung im Quartierszusammenhang hilft, nachhaltige Wirkungen zu entfalten.

#### **Umsetzungs- und Finanzierungshorizont frühzeitig klären!**

Um den Jugendlichen klare Informationen über Prozessziele, -zeiträume und Umsetzungsmöglichkeiten geben zu können und dadurch ihre Mitwirkungsbereitschaft zu erhöhen, muss der Zeit- und Kostenrahmen zu Beginn eines Projektes geklärt sein und offen kommuniziert werden dürfen.

#### **Ablauf und Vorgehensweise**

Die Einbeziehung Jugendlicher auf Quartiersebene findet häufig in Programmgebieten der Städtebauförderung statt, da hier entsprechende organisatorische Strukturen und Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden sind. Nahezu alle

Förderprogramme erlauben die Umsetzung von Jugendbeteiligung und die Unterstützung von Jugendprojekten in der Stadtentwicklung. Außerhalb von Programmgebieten der Städtebauförderung bieten sich z. B. Jugendfonds als gebietsunabhängige Förderungen an.

#### **Verstetigung durch Ansprechpartner**

Aufgrund der komplexen Akteursstrukturen und einer Konflikthäufung im Quartierskontext kommt einem zentralen Ansprechpartner eine besondere Rolle in Prozessen der Jugendbeteiligung zu. Dieser „Kümmerer“ kann eine Person vor Ort sein, ein Quartiersmanagement, ein Verein mit Jugendbeteiligung oder eine Stelle in der Verwaltung. Er muss permanenter Ansprechpartner für die Jugendlichen und alle weiteren Akteure sein. Ziel seiner Arbeit ist es u. a., Jugendliche durch Bildungsmaßnahmen, durch das Lernen aus Projekten und einen „praktizierten Generationswechsel“ als eigenständige Akteure und Impulsgeber im Quartier zu qualifizieren. Häufig hängen von der Präsenz eines Ansprechpartners im Quartier die dauerhafte Verankerung von Projekten und der Erfolg von Entwicklungsprozessen ab.

### „Stadtoasen – Restflächen nutzen, Stadtraum bespielen“, Rosenheim

Das Prinzip des 2009 begonnenen Jugendprojektes „Stadtoasen“ ist es, unterschiedliche Stadträume temporär zu bespielen. Mit jeder „Stadtoase“ wählen die Projektverantwortlichen eine bisher ungenutzte – aber gerade für Jugendliche interessante – Fläche aus. Diese wird mit selbstgebautem Stadtmobiliar bestückt und abhängig

vom jeweiligen Ort und den entwickelten Nutzungsideen z. B. als Open-Air Kino, Konzertareal, Treffpunkt oder Café temporär genutzt. Dabei wird in der Regel mit einer Schülerfirma zusammen gearbeitet. Im Ergebnis werden mögliche Nutzungen der Flächen erprobt, Aneignungsprozesse angestoßen und die Bevölkerung,

Politik und Eigentümer auf Orte und ihre Bedeutung für das Quartier aufmerksam gemacht. Die „Stadtoasen“ fungieren als Impulsgeber der Quartiersentwicklung und haben sich als wiedererkennbare „Marke“ in der Rosenheimer Stadtentwicklung etabliert. Das Prinzip wird mittlerweile auch in anderen Kommunen erprobt.



*«Die Vorstellung der Ergebnisse der Zukunftswerkstatt im Jugendhilfeausschuss war ein sehr prägnanter Meilenstein für das Projekt, sie hat eine Impulswirkung hervorgerufen – der Funke ist übersprungen, von beiden Seiten! Die Politiker wurden begeistert von den Ideen und Fähigkeiten der Jugendlichen, die Jugendlichen wurden motiviert, weil sie ernst genommen wurden und gesehen haben, dass sich die Leute tatsächlich dafür interessieren.»*

Katja Vogt, Diplom-Sozialpädagogin, Oldenburg



# Jugendliche gestalten und nutzen öffentliche Räume

Bei Projekten mit jugendlicher Beteiligung im öffentlichen Raum handelt es sich um Maßnahmen und Aktionen rund um Plätze, Parks, Straßenräume oder untergenutzte Freiflächen. Der öffentliche Raum ist für Jugendliche eine wichtige Aktionsebene, da sie hier außerhalb der Aufsicht von Schule oder Elternhaus Freiräume finden, um sich zu treffen und sich zu bewegen. Häufig dient der öffentliche Raum als „Bühne“ für die eigenen Aktivitäten. Neue Straßen- und Trendsportarten wie Parkour, Skaten oder Slacklining verstärken die Hinwendung zum öffentlichen Raum. Gleichzeitig treten hier häufig Nutzungskonflikte auf, da Jugendliche diese Räume zumeist anders nutzen als von Planung und Stadtgesellschaft vorgesehen.

Ein Großteil kommunaler Maßnahmen fokussiert sich auf die öffentlichen Räume wie Straßenräume, Plätze oder Parks. Informelle Planwerke, die Aussagen zur Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume machen und die Anforderungen von Jugendlichen berücksichtigen sollten, sind u. a. Integrierte Handlungskonzepte, Rahmen- und Masterpläne, Machbarkeitsstudien und konkrete Park- oder Platzgestaltungen. Auch die Bebauungsplanung bietet Möglichkeiten der Einbeziehung jugendlicher Belange. Neben konkreten (Um-)Gestaltungs-, und Aufwertungs-ideen tragen Jugendliche auch durch Nutzungsvorschläge für Sport, Spiel, Kunst (Street Art), Kultur, Musik, Aufenthaltsorte und Treffpunkte zur Planung bei. Auch Nutzungskonflikte können zum Thema gemacht werden. Neben der Möglichkeit einer Konfliktentschärfung bieten Projekte mit jugendlicher Beteiligung die Chance, öffent-

liche Räume zu beleben und sie zeitgemäß zu gestalten – auch zum Nutzen für andere Altersgruppen. So lassen sich Jugendliche als „Anwälte“ für öffentliche Räume gewinnen, die Verantwortung übernehmen.

Projekte im öffentlichen Raum machen Stadtentwicklung konkret und sichtbar. Neugestaltungen oder Aufwertungen öffentlicher Räume mit geplanter Jugendbeteiligung, können mit Themen und Projektideen Jugendlicher, z. B. in Form von Bespielungen, Belebungen oder Verbesserungen im öffentlichen Raum, kombiniert werden. Als Instrument ihrer Umsetzung sind Projektfonds einsetzbar.

## Prozess organisieren

Werden Jugendliche an einem konkreten Um- oder Neubauvorhaben im öffentlichen Raum beteiligt, ist es besonders wichtig, einen offenen Dialog zwischen Planern und Jugendlichen zu ermöglichen. Anstelle einer einmaligen Abfrage von Nutzungs- und Gestaltungsideen, ist ein mehrstufiger Austausch zwischen Jugendlichen und Planern während des gesamten Prozesses anzustreben. Jugendliche werden dabei mit ihren Anforderungen und Ideen nicht nur angehört sondern können Kompetenzen wie Dialog- und Ausdrucksfähigkeit oder Kenntnisse über Abläufe der Planung und ihre Umsetzung entwickeln. Ein länger dauernder Planungsprozess sollte durch Workshops oder Aktionen an entscheidenden Punkten im Prozess und ein regelmäßiges Feedback zum aktuellen Planungsstand kurzweilig gestaltet werden.



Einordnung der Maßstabsebene „öffentlicher Raum“

«Jugendliche sollten den Raum haben, Ideen zu verwirklichen – auch allein. Dabei besteht ein Unterschied zwischen alleine machen und allein gelassen werden.»

Maurice Kaiser, Jugendforum Stadtentwicklung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



### „SüdWestLabor – Fliegendes Bauwerk“, Bergheim

Als ergänzenden Vorschlag zu einem Entwurfskonzept für einen Park in Bergheim Süd-West entwickelten ca. 50 Jugendliche als regelmäßige Nutzer benachbarter Freiflächen ein fliegendes Bauwerk als Treffpunkt. Das von den Jugendlichen gemeinsam

mit einem Architekturbüro entwickelte pneumatische Bauwerk, die „Made“, erfüllt die Anforderungen der jugendlichen Nutzer an einen schnellen und unkomplizierten Auf- und Abbau. Der temporäre Bau wird von den Jugendlichen regelmäßig genutzt und selbst

verwaltet. Mit der „Made“ haben die Jugendlichen einen dauerhaften Treffpunkt im öffentlichen Raum erhalten. Die Wahrnehmung von Jugendlichen in der Stadtöffentlichkeit hat sich seitdem deutlich verbessert.

Prozessstufe	Ziele	Methoden und Instrumente
<b>Aktivierung</b>	Jugendliche Nutzergruppen der jeweiligen öffentlichen Räume erreichen, Interesse von Jugendlichen an bestimmten Orten wecken	Aufsuchende Formate, z. B. Befragung vor Ort, Zusammenarbeit mit angrenzenden Schulen oder Jugendeinrichtungen, temporäre Interventionen, ...
<b>Erkundung und Analyse</b>	Problemstellungen und Potenziale der öffentlichen Räume identifizieren	Markierungen, Fotosafari, Videoprojekte, mobile Anlaufstellen für Befragung und erste Ideen, ...
<b>Ideenfindung</b>	Nutzungs- und Gestaltungsideen für die öffentlichen Räume entwickeln und öffentlich präsentieren	Workshops, Probenutzungen und temporäre Aktionen (Sport, Tanz, Musik, Street Art), Ideenaufrufe (ggf. kombiniert mit Beratung), Exkursionen und Besuch guter Beispiele, ...
<b>Ideenauswahl und Umsetzung</b>	Auswahl umsetzungsfähiger und innovativer Ideen und Projektansätze	Jurierung von Projektideen mit Jugendbeteiligung, Realisierungsworkshops, Planerdialoge, temporäre Umsetzungen, Aktionstage, Urban Gardening, Festivals, ...
<b>Verstetigung</b>	Überführung von Nutzungs- und Gestaltungsvorstellungen in eine dauerhafte Nutzung und Gestaltung	Projektreihen, Fonds für Projekte im öffentlichen Raum, wiederkehrende Aktionen, Jugendliche als „Anwälte“ für ausgewählte öffentliche Räume, ...

Beteiligungswerkzeuge im Kontext von öffentlichen Räumen

Geht es um Belegungen, Bespielungen oder Verbesserungen im öffentlichen Raum auf Initiative Jugendlicher, nimmt die (planende) Verwaltung zumeist die Rolle eines „Ermöglichlers“ ein, der durch vereinfachte Genehmigungsprozesse, personelle und/oder finanzielle Unterstützung (z. B. über die Einrichtung von Verfügungsfonds) Prozesse beschleunigen und somit ermöglichen kann. In der Verwaltung müssen daher Strukturen geschaffen werden, die eine schnelle Kooperation „auf dem kurzen Dienstweg“ ermöglichen, wie lösungsorientiertes Arbeiten und fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppen.

#### Ablauf und Vorgehensweise

In der Arbeit an öffentlichen Räumen gilt es sowohl bei der Aktivierung als auch bei der Durchführung von Analyse und Ideenfindungsprozessen darum, die Kreativität der beteiligten Jugendlichen zu wecken, ohne Grenzen einer Umsetzbarkeit zu verschweigen. Hier eignen sich jugendnahe Formate wie Theater, Modellbau und vor allem Raumexperimente.

Der Faktor Zeit spielt für Prozesse im öffentlichen Raum eine erhebliche Rolle. Hier kommt es auf eine schnelle und unbürokratische Durchführung sowie die Sichtbarmachung und Erprobung erarbeiteter Ideen an.



#### Mangelnde Akzeptanz und Verdrängung

Nicht selten werden Jugendliche direkt oder indirekt aus öffentlichen Räumen verdrängt, sei es aufgrund von Nutzungskonflikten oder durch Verwertungsdruck.



#### Empfehlungen

##### Dialog ermöglichen – Kontakt hilft!

Häufig kennen sich die Konfliktparteien gar nicht. Der Dialog unterschiedlicher Nutzergruppen kann z. B. über Runde Tische oder gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen vor Ort initiiert werden.

##### Positive Zeichen setzen!

Jugendlichen muss ermöglicht werden, in der Stadtöffentlichkeit positiv in Erscheinung zu treten. Das kann über temporäre Aktionen oder Veranstaltungen im öffentlichen Raum, z. B. durch Konzerte, einen temporären Cafébetrieb, temporäre Möblierungen oder Gestaltungen, erreicht werden.

#### Klare Regeln!

Egal, ob es um Konflikte in der Raumnutzung geht oder um temporäre Nutzungen: Klare Regeln helfen, Konflikte zu entschärfen.

#### Rückhalt durch die Stadt!

In Innenstädten mit hohem Nutzungsdruck stehen Plätze für Jugendliche in direkter Konkurrenz zu vermarktbareren Nutzungen. Hier braucht es ein deutliches Bekenntnis der Stadt, den Jugendlichen trotz potenzieller Gewinneinbußen Raum zu geben.

#### Verstetigung durch „Paten“

Gerade im öffentlichen Raum spielt der Pflegeaspekt eine große Rolle und ist ein Erfolgsfaktor für eine dauerhafte Umsetzung eines Gestaltungs- und Nutzungsangebotes. Die Klärung der Pflege durch Raumpaten sollte bereits Teil des Planungs- und Entwicklungsprozesses sein. Als Paten kommen neben den Jugendlichen selbst z. B. Institutionen der Jugendarbeit, Schulen oder Vereine mit Jugendbeteiligung in Frage.

#### Verstetigung durch Verwaltungshandeln

Die kontinuierliche Arbeit an und in den öffentlichen Räumen gehört zu den Alltagsaufgaben der Kommunen. Daher sollte die Berücksichtigung der Belange junger Menschen Teil dieser Alltagsarbeit werden. Dies kann durch die Vereinbarung fester Arbeitsbereiche, Zuständigkeiten und regelmäßige fachübergreifende Treffen innerhalb der Verwaltung geschehen. Weitere Möglichkeiten sind der Aufbau eines Netzwerkes der Jugendbeteiligung, ein regelmäßiger Austausch mit Jugendlichen sowie die Einrichtung und Sicherung zentraler Anlaufstellen in den Quartieren oder in der Verwaltung.



*«Wir brauchen Vertrauen und Rückendeckung von der Stadt – auch wenn Dinge mal nicht funktionieren!»*

Madina Ataya, Jugendforum Stadtentwicklung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

**„Das PLUS entwickeln! Jugendliche und das Netz urbaner öffentlicher Räume in Hannover“**

Die Stadtentwicklungsstrategie „Das PLUS entwickeln“ zielt darauf ab, durch Vernetzung zahlreicher laufender und geplanter jugendbezogener Aktivitäten und Angebote ein „Plus“ für die Freizeit-, Lern- und Bildungsmöglichkeiten Jugendlicher zu entwickeln. Als Bezugsraum wurde der Bereich entlang der Hannoveraner Ringbuslinie 100/200 gewählt, da sich

entlang dieser zahlreiche von Jugendlichen stark frequentierte Stadträume befinden. Über das Programm „Aktionsfonds Jugend bewegt Stadt“ wurden 2011 unterschiedliche Projekte überwiegend als temporäre Installationen zeitlich parallel am sogenannten „Ringlinientag“ durchgeführt. Mittlerweile wurde das Projekt von einem räumlich und zeitlich begrenz-



ten Ansatz zu einem gesamtstädtischen Jugendfonds ausgebaut, über dessen Verwendung eine Jugendjury, zusammengesetzt aus Vertretern unterschiedlicher Jugendkulturen und -initiativen, entscheidet. Das Projekt hat Jugendliche zu Experten gemacht, die in konkrete Planungen mit einbezogen werden, und in der Verwaltung einen Lernprozess ausgelöst.

# Jugendliche arbeiten konkret am Gebäude oder Grundstück

Die konkrete Objektebene, also die Maßstabsebene von Gebäuden und Grundstücken, eröffnet Jugendlichen die Möglichkeit, temporär oder dauerhaft eigene Räume zu schaffen und zu gestalten. Hierfür bieten vor allem auch leerstehende Bauten, Ladenlokale und Brachflächen ein großes Potenzial. Hier können selbstorganisierte Projekte von Jugendlichen geplant und durchgeführt werden. Es sind vor allem Ermöglichungsstrukturen gefragt, die eine Zwischen- oder Umnutzung leerer Räume oder Flächen zulassen. Handlungsfelder für Top-down-Projekte sind z. B. Um- oder Neubauten von Jugendeinrichtungen und Schulen und ihre umgebenden Freiräume.

Aufgaben der planenden Verwaltung auf der konkreten Objektebene sind unter anderem die Durchführung von Sanierungsvorhaben, die Erarbeitung von Umbauplanungen, Konzepte zum Umgang mit Leerstand, Nutzungskonzepte für einzelne Flächen und die Erstellung von Bebauungsplänen.

Jugendliche fordern eigene Orte in der Stadt, die sie selbständig bespielen und bei deren Entwicklung sie mitwirken und mitbestimmen können. Darüber hinaus interessieren sich Jugendliche auch für die Gestaltung der Orte, an denen sie sich täglich aufhalten, wie Bildungseinrichtungen (u. a. Schule, Schulhof, Schulumfeld) und Freizeiteinrichtungen und -flächen (u. a. Sportflächen, Spielplätze). Themen und Nutzungsansätze, die von Jugendlichen aufgerufen werden, wenn es um Gebäude und Flächen geht, sind in erster Linie Treffpunkte, Ver-

anstaltungsorte, Ausgangspunkte für weitere Aktivitäten im Stadtraum, generationsübergreifende Angebote sowie Orte für Kunst, Kultur, Musik, Neue Medien und Bildung. Bei der konkreten Umnutzung und Umgestaltung von Gebäuden und Freiflächen spielen häufig rechtliche Fragen einer Zwischennutzung oder Nutzungsänderung, die Berücksichtigung baulicher Richtlinien und Anforderungen, Haftungsfragen oder der Denkmalschutz eine Rolle.



## Geringe Verfügbarkeit

Während schrumpfende Städte in der Regel über entsprechende leere Objekte oder Freiräume verfügen, sind in stagnierenden oder wachsenden Kommunen diese Ressourcen rar und – wenn vorhanden – sehr begehrt. Darüber hinaus gestaltet es sich häufig schwierig, Immobilien- und Grundstückseigentümer zu erreichen und dafür zu gewinnen, ihre Grundstücke oder Objekte für jugendliche Nutzer zur Verfügung zu stellen.



## Empfehlungen

### Prüfung einer Nutzung von Gebäuden im kommunalen Besitz!

Zunächst sollte geprüft werden, ob sich eine Fläche oder ein Gebäude im kommunalen Besitz für ein Jugendprojekt eignet, da in diesem Fall Kontaktaufnahme und Verhandlungen mit einem privaten Eigentümer entfallen.

SELBER MACHEN

OBJEKT

ÖFFENTLICHER  
RAUM

QUARTIER

STADT

BETEILIGT WERDEN

Einordnung der Maßstabsebene „Objekt“

## „Kompott“, Chemnitz

Das Chemnitzer Projekt verdeutlicht eine Herausforderung erfolgreicher Zwischennutzung. Mit dem Projekt „Kompott“ wurde ein zum Abriss vorgesehenes Wohngebäude durch Jugendliche erfolgreich belebt. In

der Folge der Attraktivitätssteigerung kündigte der Eigentümer den Nutzungsvertrag und meldete eigene Verwertungsansprüche an. Nach Protesten und Verhandlungen gelang es, den Jugendlichen ein alternatives



Objekt zur Verfügung zu stellen. Das Projekt „Kompott“ zeigt nun auch an seinem neuen Standort, welche Impulse jugendliche Umnutzungen für ein Objekt und sein umgebendes Quartier entfalten können.

## «Ich will bauen – Gib mir Steine!»

Aus dem Manifest „Lebe Deine Stadt – Neues gemeinsam vorwärts bringen!“, formuliert von 42 Jugendbotschaftern aus ganz Deutschland im Rahmen von „Young Cities Now!“



## „PhaseZwei“, Erfurt

Das Modellvorhaben „PhaseZwei“ in Erfurt, eine Weiterentwicklung des Projektansatzes „Ladebalken“ zeigt, wie die temporäre Bespielung eines Leerstandes durch Jugendliche verstetigt werden und damit direkten Einfluss auf die Stadtentwicklung haben kann. Ein ehemals leer stehendes Wohngebäude wird weitestgehend

selbständig auf vielfältige Art und Weise temporär und dauerhaft durch Jugendliche und junge Erwachsene, u. a. als Tonstudio, Fotostudio mit Dunkelkammer, Studio für Grafikdesign, Atelier für Architekturstudenten und Siebdruck-Werkstatt genutzt. Das Gebäude war bereits für den Abriss vorgesehen. Aufgrund der guten



und funktionierenden Nutzung und dem Vertrauen der planenden Verwaltung in den Projektträger (Plattform e. V.) wurde der Masterplan für den Erfurter Nordbahnhof geändert, das Gebäude ist nun mit seiner aktuellen Nutzung verankert.

### Bei Um- oder Neubauten von Jugend- und Bildungseinrichtungen sollte Jugendlichen eine intensive Beteiligung ermöglicht werden!

Dabei können auch Bereiche zur selbstbestimmten Nutzung vorgesehen werden.

#### Eigentümer überzeugen!

Zum Teil müssen Eigentümer – auch unter Mithilfe der Verwaltung – vom Mehrwert und den Impulswirkungen jugendlicher Zwischennutzungen überzeugt werden. Zahlreiche Beispiele demonstrieren eine gelungene Inwertsetzung von Leerständen durch jugendliche Um- oder Zwischennutzer.

#### Vorhandene Infrastruktur nutzen und Raumpotenziale „checken“!

Gerade in wachsenden Städten und Stadtteilen geht es darum, kreative Wege der Ermittlung von Raumpotenzialen für jugendliche Nutzungen einzuschlagen. So können z. B. Jugendliche zu „RaumCheckern“ für Nutzungspotenziale im Stadtraum werden.

Auf der Objektebene müssen Jugendliche als selbständige Akteure verstanden werden. Sie sollten daher von der Verwaltung oder anderen Projektträgern entsprechend unterstützt und qualifiziert werden. Gerade in Umbauprojekten zeigt sich, mit welcher Selbständigkeit Jugendliche ihre eigenen Projekte organisieren und koordinieren

können. Bei Bau- oder Umbauprojekten können Handwerker die Jugendlichen bei der Arbeit am Bau anleiten. Die Befähigung und das schrittweise Heranführen an die Selbständigkeit können als zentrale Erfolgsfaktoren eines Projektes mit jugendlicher Beteiligung gesehen werden.

Häufig wird Projekten von Jugendlichen mit Skepsis und Ablehnung begegnet. Erfahrungen zeigen sehr deutlich, dass solche Konflikte mit klaren Absprachen, Kommunikation mit Anrainern und Klärung der Verantwortlichkeit entschärft werden können.

#### Aktivierung

Auf der Objektebene treten häufiger Gruppen von Jugendlichen als „Initiatoren“ mit einer konkreten Nutzungsidee, Umnutzungs- oder Gestaltungsabsicht an die Verwaltung, einen Eigentümer oder intermediären Träger (z. B. Quartiersmanagement) heran, welche in diesem Fall die Rolle eines Ermöglichers einnehmen. Daneben können auch gezielt Bottom-up Initiativen gesucht oder eine Selbstorganisation Jugendlicher stimuliert werden, z. B. durch finanzielle Anreize, Beratungen, Qualifizierungsangebote oder die Vernetzung mit anderen Gruppen und Vereinen.



Prozessstufe	Ziele	Methoden und Instrumente
<b>Aktivierung</b>	Kooperation mit organisierten Jugendinitiativen	Offene Ausschreibungen, Nutzungswettbewerbe, Kontakte über Jugendamt, Vereine, Verbände, Bildungseinrichtungen, ...
<b>Erkundung und Analyse</b>	Verstehen der Eigenschaften des Objektes oder der Fläche und der Rahmenbedingungen	Aufspüren / „Checken“ geeigneter Räume für jugendliche Aneignung, Ortsbegehung mit Fachleuten, Gesprächsrunden mit Jugendlichen, Vernetzung mit anderen Initiativen, ...
<b>Ideenfindung</b>	Ausloten möglicher Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten	Workshops mit Expertenbegleitung, Ausschreibungen, temporäre Nutzungen, Ideensammlung vor Ort, ...
<b>Ideenauswahl und Umsetzung</b>	Unterstützung der Aneignung (Planung und Bau)	Beratung / Coaching, Bereitstellen von Fördermitteln, Rechtslage klären, Unterstützung durch andere Einrichtungen (Bau-, Liegenschaften und städtische Betriebe, Berufsschulen), Sponsorsuche, ...
<b>Verstetigung</b>	Überführung des Jugendprojektes in eine dauerhafte Nutzung, Initiierung von Folgeprojekten mit bewusst temporärem Charakter	Gemeinsame Entwicklung eines Trägerschaftsmodells, aktive Gestaltung des Generationswechsels, Entwicklung von Folgeprojekten, Corporate Design, ...

Beteiligungswerkzeuge im Kontext von Gebäuden und Grundstücken



### Umsetzungshemmnisse

Häufig ergeben sich im Prozess der Umsetzung unerwartete rechtliche, bautechnische, organisatorische und bürokratische Sachzwänge, die das Gelingen eines Prozesses gefährden können.



### Empfehlungen

#### Experten einbinden!

Die frühzeitige Einbindung von Experten (Architekten, Juristen u. a. Gutachtern) hilft, auftretende Probleme rechtzeitig zu erkennen und umsetzbare Lösungen zu entwickeln. Beratungsleistungen von Experten können z. B. über Sponsoring oder Förderungen finanziert werden.

#### Lösungsorientierung bei allen Beteiligten!

Jeder Bauprozess verläuft anders und häufig problematischer als geplant. Entscheidend für ein positives Klima im Projekt ist ein lösungsorientiertes Denken und Handeln aller Beteiligten mit dem gemeinsamen Ziel der Projektumsetzung vor Augen.

#### Klare Ansprechpartner und Verantwortlichkeiten!

In allen Projektphasen, besonders aber in kritischen, kommt es auf verlässliche und erreichbare Ansprechpartner unter den beteiligten Akteuren und eine Klärung von Verantwortlichkeiten an – auch auf Seiten der Jugendlichen.

#### Verstetigung durch Träger

Die Klärung der Trägerschaft eines Projektes muss bereits in einer frühen Projektphase thematisiert und geklärt werden, um ein Projekt in eine Verstetigung zu überführen. Die Gestaltung der Trägerschaft ist projektabhängig. Um Jugendliche als eigenständige und verantwortungsvolle Akteure der Stadtentwicklung zu stärken, sollten sie nach Möglichkeit, z. B. organisiert in einem Verein, als Träger eines Projektes eingesetzt werden.

#### Verstetigung durch Schaffung einer Anlaufstelle als Ausgangspunkt weiterer Aktivitäten

Eine besondere Chance, die konkrete Orte für Jugendliche bieten, ist, dass sie offene Anlaufstellen darstellen und als Zentren und „Werbeflächen“ für jugendliches Engagement und Jugendbeteiligung dienen. Sie können darüber hinaus zentraler Ausgangspunkt weiterer Projekte und Impulse im Stadtraum werden und somit Einfluss auf übergeordnete strategische Planungen nehmen.

#### Verantwortung übergeben!

Die eigene Arbeitsleistung, das gemeinsame Bauen und die Möglichkeit der dauerhaften Nutzung konkreter Orte erzeugen eine starke Identifikation der Jugendlichen mit „ihren“ Räumen und Gebäuden und motiviert sie, Verantwortung für diese zu übernehmen. Ziel aller Projektbeteiligten sollte es sein, Verantwortung an die Jugendlichen zu übergeben, und sie für diese Aufgabe entsprechend zu qualifizieren, ohne sie dabei zu überfordern. Erfahrungen aus zahlreichen Projekten zeigen, dass es kaum zu Vandalismus kommt und Fragen der Pflege und Instandsetzungsarbeiten häufig eigenverantwortlich geklärt werden.

*«Im KOMPOTT möchten wir Menschen niedrigschwellig Erprobungsfläche zur Verfügung stellen, um ihre Ideen zu verwirklichen und gemeinsam ihren Raum zu entwerfen. (...) Wir wollen gemeinsam mit Selbstorganisation experimentieren, Räume selbstbestimmt gestalten und uns in den Stadtentwicklungs-Diskurs in Chemnitz einmischen»*

Das Jugendprojekt Kompott, Chemnitz



# Jugendorientierte Stadtentwicklung – Wege zum Ziel

Über 50 Modellvorhaben des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ haben Orientierungspunkte und Landmarken, aber auch Herausforderungen und Konfliktpotenziale in der Arbeit mit Jugendlichen in der Stadtentwicklung ausgelotet.

Dabei wurde deutlich: Jugendliche sind auf den unterschiedlichen Maßstabsebenen nicht nur eine „zu beteiligende Gruppe“, sondern sie sind eigenständige Akteure der Stadtentwicklung mit vielfältigen Ideen und großem Engagement. Sie können damit Entwicklungsimpulse für die Stadt setzen.

## „Lessons Learned“ – was ist in jedem Prozess wichtig?

Unterschiedliche Voraussetzungen, Fragestellungen und Maßstabsebenen erfordern abgestimmte Vorgehensweisen sowie passende Verfahren und Instrumente. Kein Prozess gleicht dabei dem anderen. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass es Aspekte gibt, die in jedem Prozess der Arbeit mit Jugendlichen in der Stadtentwicklung von Bedeutung sind und wesentlich zu ihrem Gelingen und einem guten Klima der Zusammenarbeit beitragen.

### Anfangen und dranbleiben

Erfahrungen lassen sich nur in der Umsetzung von Projekten sammeln. Jeder Einstieg in ein neues Arbeitsfeld ist ungewohnt, der erste Schritt sollte nicht zu groß sein. Auch kleine Projekte setzen Impulse und erzeugen positive Erfahrungen, die in Folgeprozesse ausstrahlen können. Wichtig ist es, aus Fehlern und Rückschlägen zu lernen statt aufzugeben.

### Wertschätzen und Anerkennen

Nicht nur die Jugendlichen, auch die übrigen Akteure bringen ein hohes Engagement und einen großen Einsatz an Zeit, Kraft und Wissen in Prozesse der Stadtentwicklung ein. Ein Umgang auf Augenhöhe und eine entsprechende Wertschätzung und Anerkennung dieses Einsatzes ist Grundlage einer positiven Zusammenarbeit aller Beteiligten. Es sollte über Anerkennungsformen für Jugendliche nachgedacht werden, die für sie in ihrem weiteren Werdegang hilfreich sein können, z. B. Zeugnisse, Teilnahmebescheinigungen oder Zertifikate. Darüber hinaus sind auch öffentliche Formen der Anerkennung im Rahmen von Veranstaltungen oder durch Pressearbeit von Bedeutung.

Jugendprojekte brauchen Austausch und Vernetzung, nicht nur bei den Werkstätten des ExWoSt-Forschungsfeldes.





*«Überall wird drauf geachtet, dass die Stadt barrierefrei ist, überall werden Rampen angebracht. Genauso muss darauf geachtet werden, dass die Stadt jugendgerecht ist.»*

Niklas Neemann, Jugendforum Stadtentwicklung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

### Machen lassen und begleiten

Häufig fordern Jugendliche in Entwicklungsprozessen und Projektumsetzungen Selbstbestimmung ein. Das bedeutet nicht, dass sie mit allen Entscheidungsprozessen und Problemstellungen allein gelassen werden möchten. Die Balance zwischen „Machen lassen“ und „Begleiten“ muss in jedem Projekt und mit jeder Jugendgruppe neu ausgelotet werden. Bewährt haben sich kontinuierliche Beratungsangebote im Sinne eines Coachings durch Vertrauenspersonen.

### Nach innen und außen kommunizieren

Eine positive, offene und lückenlose Kommunikation nach „innen“ in die Verwaltung und in den gesamten Kreis der Projektbeteiligten ist eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Prozesse. Eine mediale Begleitung und Kommunikation nach „außen“ in der Stadt- und in der Jugendöffentlichkeit unterstützt die Projekte. Sie festigt das Zusammenspiel der Akteure, schafft Anerkennung und hilft, Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden.

### Sichtbar machen und dokumentieren

Jugendliche Belange und ihre Potenziale als Akteure in der Stadtentwicklung müssen in der Stadt sichtbar werden. Nur über eine Umsetzung ihrer Projektideen lassen sich Jugendliche längerfristig motivieren, ihre Belange in die Entwicklung ihrer Lebensumgebung einzubringen. Projektumsetzungen setzen Zeichen und werden im Idealfall Stadtgespräch. Die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum kann dazu beitragen, den Kreis von Unterstützern und Ermöglichere zu vergrößern. Zum sichtbar machen gehört auch eine anschauliche Dokumentation von Projekten, Prozessen und Erfahrungen.

### Reflektieren und besser machen

Wie bei jedem anderen Prozess auch sollten Jugendprojekte in der Stadtentwicklung nach ihrer Durchführung von allen Beteiligten reflektiert werden. Gesteckte Ziele sollten auf ihre Umsetzung überprüft werden. Nur so kann aus Projekten gelernt und eine Prozessfortsetzung angepasst und optimiert werden.

## Auf dem Weg zur Etablierung einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur

Die Einbeziehung Jugendlicher in Prozesse der Stadtentwicklung ist auch nach über 40 Jahren Beteiligungskultur in Deutschland noch nicht selbstverständlicher Teil des kommunalen Planungsalldtags.

Dienstanweisungen und Leitbilder zur Einbeziehung Jugendlicher in die Planung sind hilfreich aber kein Allheilmittel. Sie müssen gelebt und immer wieder neu „gefüllt“ werden. Dabei können auch zeitlich begrenzte Projekte helfen. Im Erfolgsfall können daraus Nachfolgeprojekte initiiert, Projektreihen etabliert oder immer wieder kleine Projekte, z. B. durch Jugendfonds, gefördert und umgesetzt werden.

Eine Beteiligungskultur muss eingeübt werden, am besten anhand konkreter Projekte. Dabei kommt es auf die geeignete Gestaltung der Schnittstellen zwischen Jugendlichen und Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft an.



Jugendprojekte in der Stadtentwicklung können auch mit einem geringen finanziellen Aufwand große Wirkung entfalten. Bei ihrer Finanzierung sollten die Etats und Fördertöpfe der unterschiedlichen Ressorts auf Eignung und Kombinierbarkeit geprüft werden. Die Einwerbung von Fördermitteln, Sponsoring oder Spenden stellen weitere Finanzierungswege dar, die zum Teil auch durch die Jugendlichen selbst erschlossen werden können.

Neben der Finanzierung muss eine personelle Begleitung jugendlicher Projekte gewährleistet sein – sei sie in der Verwaltung angesiedelt oder in intermediärer Trägerschaft. Das braucht politische Unterstützung – und für die wirbt man am besten mit guten Beispielen.

Jugend befindet sich stetig im Umbruch. Bei der Projektarbeit muss daher mit realistischen Erwartungen an die Jugendlichen herangetreten werden. Um den Generationswechsel unter den Jugendlichen gestalten und planen zu können, eignen sich wiederkehrende Formate und das Initiieren von Peer-to-Peer-Ansätzen, in denen ältere Jugendliche ihr Wissen an Jüngere weitergeben.

Die Programme der Städtebauförderung „Städtebaulicher Denkmalschutz“, „Soziale Stadt“, „Stadtumbau Ost“, „Stadtumbau West“, „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ und „Kleinere Städte und Gemeinden“ legen Wert auf integrierte Ansätze mit Quartiersbezug. Die Einbeziehung Jugendlicher sollte ein fester Bestandteil von Handlungsfeldern und Maßnahmen in Programmgebieten der Städtebauförderung sein.

Bei der Etablierung einer Jugendbeteiligungs- und Ermöglichungskultur geht es immer darum, die gesamte Bandbreite zwischen „Beteiligt Werden“ und „Selber Machen“ im Blick zu haben und anzuwenden. Dabei sollten die Akteure der Planung und der Jugendarbeit enger zusammen arbeiten, sowohl auf der konkreten Ebene der Projektarbeit als auch im Bereich des fachlichen Austausches und der Forschung.

Es ist zu prüfen, ob und wie Jugendlichen zukünftig ein „Recht auf Raum“ zugestanden werden kann. Während Kinderlärm mittlerweile rechtlich anerkannt ist und akzeptiert werden muss, ist die Entwicklung neuer Flächen für Jugendliche von rechtlichen Restriktionen wie Abstandsflächen oder Immissionsschutzrecht, vor allem aber von der ablehnenden Haltung vieler Erwachsener, stark eingeschränkt.



Beteiligungsansätze und Projektumsetzungen sollten grundsätzlich darauf hinarbeiten, die Situation der Jugendlichen zu verbessern, indem sie helfen, Defizite in der Bildung, im gebauten Lebensumfeld, in ihrer ökonomischen Situation, ihrem sozialen Umfeld und in ihrer Teilhabe am Gemeinwesen abzubauen. Stadtentwicklung als integrierender Ansatz muss sich dieser Aufgabe stellen und kann dies auch außerhalb der Fördergebiete der

„Sozialen Stadt“ und des „Stadtumbaus“ leisten. Viele Projekte von Jugendlichen und mit jugendlicher Beteiligung stellen dies unter Beweis. Bund, Länder und Kommunen sind aufgerufen, die wichtige Zukunftsaufgabe der Jugendbeteiligung zu unterstützen, um so die Weiterentwicklung einer Beteiligungs- und Ermöglichungskultur in der Stadtentwicklung zu erreichen.

*«Wir müssen Beteiligung in Prozesse auflösen –  
in das ganz normale Stadt Leben und Stadt Entwickeln»*

Stephan Willinger, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn

*«Unsere Jugendprojekte sind erfolgreich. Eine kinder- und jugendgerechte Planung erzeugt einen Gewinn für Politik und Stadtentwicklung. Wir setzen uns weiter für die Einbeziehung und Mitwirkung von Jugendlichen ein»*

Rainer Bomba, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



## Impressum

### Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung  
(BMVBS)  
Projektleitung: Anja Röding, Jacqueline Modes  
Referat Stadtumbau Ost und West  
Invalidenstraße 44  
10115 Berlin

### Bearbeitung

STADTIDEE Städtebau.Prozess.Kommunikation  
Lars Niemann, Thorsten Schauz, Verena Andreas

Technische Universität Berlin  
Institut für Stadt- und Regionalplanung, Fachgebiet Städtebau  
und Siedlungswesen  
Prof. Angela Uttke, Anna Juliane Heinrich

Silke Edelhoff, JAS WERK gUG Hamburg

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)  
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)  
Projektleitung: Stephanie Haury, Stephan Willinger  
Referat Stadtentwicklung

### Gestaltung und Satz

büro G29 – Kommunikationsdesign

### Bildnachweis

Titel: Anschlaege.de, Florian Müller (5), Urbanes Wohnen e.G. (7),  
Edgar Khandzratyan (9), Patricia Eichert (11), Andreas Meichsner  
(12 o.), Nachbarschaftsbörde (12 u.), Stadt Würselen (13),  
Thomas Brenner (14), Anschlaege.de (15), Karolin Seinsche (17),  
Planlokal (19 o.), Tanja Elm (19 u.), Stadt Oldenburg (21),  
Urbanes Wohnen e.G. (23 o.), Martin Kroliczek (23 u.),  
Jan Kryszons, Todde Kemmerich (25), Peanutz Architekten  
(27 o.li.), Katharina-Homann (27 o.re.), Stefan-Saak (27 u.),  
Martina Klaus (29 o.), Florian Müller (29 u.), Florian Müller (30),  
Walter Guntram (31 li.), Edgar Khandzratyan (31 re.),  
Walter Guntram (32), TU Berlin, Fachgebiet Städtebau und  
Siedlungswesen (33), Stadtidee (34), Andreas Meichsner (35),  
Thomas Seeber (36), Frank M. Fischer (37), Hans Friedrich (39)

### Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

### Bestellung

buergerinfo@bmvbs.bund.de  
Stichwort: Kompass Jugendliche und Stadtentwicklung

ISBN 978-3-9815968-0-9

Juni 2013



